

kömmlicher Weise Rentmeister bzw. Schultheißen bzw. Amtleute vorstanden. Seit 1700 zeichnete sich die Etablierung einer mit fünf Regierungsräten, zwei Sekretären und zwei Archivaren besetzten zentralen »Regierungskanzlei« unter Leitung eines Regierungsdirektors ab, für die 1787 ein neues Amtsgebäude errichtet wurde, das von den Baulichkeiten des alten Schlosses am erfolgreichsten dem Verfall getrotzt hat.

→ C. Blankenheim → A. Manderscheid → C. Manderscheid

Q. Düsseldorf, Hauptstaatsarchiv. Manderscheid-Blankenheim, Akten 93–94, 106 (dazu Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 2: Kurköln, Herrschaften, Niederrheinisch-Westfälischer Kreis, bearb. von Friedrich Wilhelm OEDIGER, Siegburg 1970, S. 331). – Enghien, Herzoglich arenbergisches Archiv. D 132–271 (dazu Inventar des herzoglich arenbergischen Archivs in Edingen/Enghien, Tl. 1: Akten und Amtsbücher der deutschen Besitzungen, bearb. von Peter BROMMER, Wolf-Rüdiger SCHLEIDGEN und Theresia ZIMMER, Siegburg 1984, S. 197–202).

ENNEN, J. H.: Blankenheimer Hofordnungen, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 35 (1880) S. 134–155.

L. Die Manderscheider. Eine Eifeler Adelsfamilie; Herrschaft, Wirtschaft, Kultur; Katalog zur Ausstellung Blankenheim, Gildehaus, 4. Mai–29. Juli 1990, Manderscheid, Kurhaus, 16. August–11. November 1990, bearb. von Vera TORUNSKY und Alfred BRUNS, Pulheim 1990. – NEU, Peter: Geschichte und Struktur der Eifelterritorien des Hauses Manderscheid vornehmlich im 15. und 16. Jh., Bonn 1972 (Rheinisches Archiv 80), bes. S. 251–269, 286–293. – REINARTZ, Nikolaus: Das Leichenbegängnis des Grafen Dietrich IV. von Manderscheid-Schleiden, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 125 (1934) S. III–II6.

Wilhelm JANSEN

C. Manderscheid

Siehe in der Artikelgruppe Blankenheim → C. Blankenheim → C. Gerolstein → C. Schleiden

MANSFELD

A. Mansfeld

I. Das Geschlecht der M.er Gf.en gehört zu den ältesten Dynastien im dt. Raum. Bereits im 11. Jh. wurden sie als Gaugf.en im nördlichen

Hassegau (das Gebiet entspricht ungefähr dem der späteren Gft.) geführt. Sie waren über Jh.e hinweg im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation v.a. durch ihre Heiratspolitik und als ksl. Heerführer tief verwurzelt. Im Stammbaum der M.er Gf.en finden sich auch zahlr. Bf.e (darunter zwei Ebf.e) sowie Ritter vom Goldenen Vlies. Die Mitglieder der weitverzweigten Familienlinien waren mit solch einflußreichen Geschlechtern wie den Gf.en zu → Hohnstein, → Stolberg und → Schwarzburg, den Hzg.en von Braunschweig und Württemberg, den Fs.en zu Anhalt, den Mgf.en von Brandenburg und mit dem dänischen Kgs.haus verwandt.

Ihre Herkunft liegt im Dunkel der Geschichte. Eine in Ermangelung schriftlicher Quellen überlieferte Namensgenese aus der altgerman. Mythologie oder dem Privileg Karls des Großen (eines »Mannes Feld«) abzuleiten, ist ebenso sagenhaft wie die Rückführung der gfl. Ahnenreihe auf die Tafelrunde von Kg. Artus.

II. Der gleichnamige Stammsitz der Gf.en von M. (Sachsen-Anhalt, Lkr. M.-Südharz) gilt als eines der frühesten und größten Renaissanceschlösser in Dtl. und verkörpert den Typus des »befestigten Schlosses«. Hervorgegangen ist er aus einer Burg wohl aus dem 11. Jh. Der Ortsname M. (Kl. M.?) taucht urkundlich schon 973 im Zusammenhang mit einem Besitztausch zwischen dem Ebf. Adalbert von Magdeburg und dem Abt Werinher von Fulda auf. Gemeinhin wird in diese Zeit die Entstehung des M.er Geschlechts dat. – möglich, daß sie zuerst ottonische Ministeriale waren.

Thematisch hervorzuheben ist der reformationsgeschichtliche Bezug des Stammsitzes zu Martin Luthers Kindheit und dessen Postulat: »Ein feste Burg ist unser Gott«. Als Lehnsherren der Familie des Reformators, der am Fuß ihrer Hauptres. in Thal-M. als Sohn eines gfl. Hüttenmeisters und Bergbeamten aufwuchs, sind die M.er von kulturgeschichtlicher Bedeutung.

Die Gf.en von M. gehörten seit der ersten Hälfte des 12. Jh.s zum Hochadel, waren so »reichsunmittelbar«. Sie zeichneten sich zunächst im Dienst der salischen Herrscher aus, nahmen aber in den dt. Thronstreitigkeiten des 12./13. Jh.s wechselseitig Partei. So stand der letzte Altm.er Gf. Burchard I. (gest. 1229) zunächst auf der Seite Philipps, 1208 auf der Ottos IV. und schwenkte dann 1212 zu Friedrich II.

um. Urkundlich ist seine Teilnahme an den Hoftagen belegt. Als solides Fundament seiner Herrschaft erwies sich der um 1200 einsetzende Kupferschieferbergbau, dem dann die M.er Gf.en ihre exponierte Stellung im Reich verdankten. Daneben waren zeittypisch Land- und Forstwirtschaft der dominierende Wirtschaftszweig, zumal die wenigen gfl. Städte v.a. vom konjunkturellen Bergbau abhängig waren.

Mit Gf. Burchard I. starb 1229 die ältere Linie aus, und über eine seiner zwei Töchter fiel der Titel an die Bgf.en von → Querfurt. Die Anlehnung an die Wittelsbacher brachte der jüngeren Gf.enlinie 1323 die kgl. Belehnung ein, seit 1364 schlossen sie sich eng an Ks. Karl IV. an und hielten 1400 zu Kg. Ruprecht, wurden dann 1415 von Kg. Sigismund belehnt und erscheinen als anerkannter Reichsstand seit 1432 im Reichsmatrikel. Gegen die übermächtigen Nachbarn Bm. Halberstadt, Erzbm. Magdeburg und Hzm. Sachsen konnten sie sich trotz taktierender Lehn- und Dienstverpflichtungen immer weniger behaupten, so daß sie bei andauernder formaler Reichsstandschaft zu sächs. Landständen wurden. Die Teilung der Gft. in drei Linien 1420, die 1501 in der Hauptteilung in Vorder-, Mittel- und Hinterort kulminierte, war die Hybris des M.er Gf.engeschlechts, dessen Nemesis letztlich zum Verlust ihrer Territorialherrschaft führte.

Als Territorialherren in der Gft. M. übten die Gf.en seit dem 14. Jh. das Bergregal aus, beruhend auf der ksl. Verleihung für Gf. Gebhard III. (reg. 1362–1382) vom 21. Juni 1364. Daneben besaßen sie das Münzrecht und hatten die hohe Gerichtsbarkeit inne. Sie mußten dafür im Kriegsfall auf eigene Kosten ein Heereskontingent stellen.

Ihr Herrschaftsgebiet lag geographisch eingebettet zwischen Wipper, Saale und Unstrut im jetzigen Bundesland Sachsen-Anhalt. Das gfl. Territorium umfaßte im Reformationszeitalter, und damit zur Blütezeit, in etwa die heutigen Lkr.e M.-Südharz und Merseburg- → Querfurt, eingeteilt in 14 Amtsbez.e: Ober- und Unteramt → Eisleben, den Ämtern → M., → Heldrungen, → Artern, → Arnstein, → Friedeburg, Morungen, → Bornstedt, → Seeburg, Schraplau, Rammelburg, → Rothenburg und → Allstedt. In allen gen. Orten (einschließlich → Querfurt) befanden sich, nutzungsge-

lich unterschiedlich, gfl. Burgen und Vogteien, dann mit den Erbteilungen Haupt- und Nebenres.en der M.er, deren Wohn-, Wehr- und Wirtschaftsbauten heute zu den eindrucksvollsten Kulturdenkmalen Sachsen-Anhalts gehören.

Das Lehen der M.er Gf.en bildete sich im sächsisch-slav. Grenzgebiet mit Entstehung und Konsolidierung des ottonisch-salischen Kgtm.s in Mitteldtl. heraus. Als einer der drei sächsischen Grenzgaue wurde der Hassegau geteilt und um 983 ein Reichscomitat über das nördliche Gebiet gebildet. Die nachherige Reichsgft. wurde zunächst verwaltet von den drei Gf.en Wettiner Stammes Dedo I. (gest. 1009), Dietrich (gest. 1034) und Dedo II. (gest. 1075). Im Jahre 1079 wurden die M.er von Ks. Heinrich IV. zu Gaugf.en im nördlichen Hassegau nobilitiert, die dann die Altm.er oder Hoyersche Stammlinie mit den Gf.en Hoyer I. (gest. 1115), Hoyer II. (gest. 1153), Hoyer III. (gest. 1184) und Burchard I. bildeten. Der gleichnamige Schwiegersonn des Letzteren gründete, weil der Bruder Burchards I. als *nobilem de Vredeberg* (→ Friedeburg) aus der Erbfolge ausschied, die neue gfl. M.- → Querfurter Stammlinie, die bis zur Hauptteilung 1501 die Gft. um die Ämter → Bornstedt, Schraplau, → Arnstein, Morungen, Rammelburg mit Wipperra sowie → Heldrungen vermehrte. In der Zeit von 1501 bis 1570 erreichte die Gft. durch weitere Ämter (→ Allstedt, → Rothenburg und Sittichenbach) ihre größte territoriale Ausdehnung, die aber mit dem Verfall des Gf.enhauses einherging. Der u.g. Sequestration der Gft. 1570 folgten Lehnspemutationen 1573 und 1579. Damit verlor die Gft. M. ihre Selbständigkeit. Drei Fünftel fielen an Kursachsen, zwei Fünftel an das Erzstift Magdeburg (damit später an Brandenburg-Preußen). Nach der napoleonischen Fremdherrschaft wurden mit dem Wiener Kongreß 1815 die kursächsischen Gebiete der neugebildeten preußischen Provinz Sachsen zugeordnet, die Gft. aber blieb als M.er See- und Gebirgskreis bis in die Gegenwart hinein ein geschlossenes Kernterritorium künftiger Verwaltungsstrukturen.

III. Die zahlr. Wappen der Gf.en von M. spiegeln die wechselvolle Territorialgeschichte des Geschlechts wider. Das zuletzt geviertelte M.er Wappenschild bestand ursprgl. aus einem, mit sechs roten M.er Rauten auf silbernem

Grund, wie sie auch auf dem Grabstein des 1229 verstorbenen letzten Altm.er Gf.en Burchard I. in der Andreaskirche zu → Eisleben zu sehen sind. Durch seinen Schwiegersohn Gf. Burchard II. (reg. 1230–um 1256), Gemahl der Erbtöchter Sophia und Begründer der neuen M.- → Querfurter Linie, kamen die (ursprgl.) vier → Querfurter roten Balken auf silbernem Grund in das M.er Wappen; sie wurden heraldisch im oberen rechten und im unteren linken Viertel entgegengesetzt zu den M.er Rauten eingeordnet. Der heraldisch oben linke silberne Adler auf schwarzem Grund steht für die 1387 von Gf. Ulrich von → Regenstein erworbene Herrschaft → Arnstein, der unten rechts stehende gekrönte goldene Löwe auf blauem Grund mit rot-silbernem Schrägbalken steht für die Herrschaft → Heldringen, die 1484 vom Gf.en Hans von → Hohnstein erworben wurde. Die heraldisch rechte Helmzier zeigt die ursprgl. acht rot-silber gestreiften → Querfurter Fahnen, und die linke Helmzier zeigt den eigtl. aschfarbenen Schraplauer Greifen für die 1335 von den Schraplauer Dynasten erworbene Herrschaft Schraplau. Das sog. M.er Gesamtwappen wurde nach der Erbteilung 1501 vom M.-Vorderort (bis 1780) geführt, während der M.-Hinterort (bis 1666) das einfache M.- → Querfurter Wappen führte.

Die verschiedenartigsten Münzprägungen der Gf.en von M. waren weit über den Herrschaftsbereich verbreitet, denn angeblich verließ Kg. Heinrich III. bereits 1047 den Gf.en die Münze in → Eisleben. Legendär sollte eine spätere Prägung sein: der bei den Landsknechten des Dreißigjährigen Krieges als Talisman populäre »Georgstaler« mit der Darstellung des drachentötenden Schutzheiligen des Gf.enhauses.

Für die Genealogie der M.er Gf.en ist v.a. die Mansfeldische Chronik des Cyriacus Spangenberg aus dem letzten Drittel des 16. Jh.s maßgebend. Dessen annalistische Überlieferungen prägten nicht nur die Stammbaum-Geschichte von Johann Gottfried Zeidler 1703, sondern auch die Darstellungen des 19. und 20. Jh.s, von denen Karl Krumhaar 1872 und Renate Seidel 1998 hervorzuheben sind.

Die archivalische Quellenlage gestaltet sich komplizierter. Durch Teilungen, Sequestration und sukzessives Absterben der Gf.enlinien, durch unwiederbringliche Verluste im Dreißig-

jährigen Krieg blieb ein M.er Gesamtarchiv nicht erhalten. Über die M.er Kupferschiefergesellschaft (Plümickesche Sammlung) gelangten dennoch v.a. Provenienzen der gfl. Bergbauverwaltung in das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt. Ebenso blieben im Archivgut Kursachsens und des Erzstifts Magdeburg kleinere Repertorien überliefert. Varia-Bestände sind, insbes. durch die Heiratspolitik, in ganz Europa verstreut.

Bildliche Darstellungen zu den M.er Gf.enlinien und ihren Besitzungen haben sich bes. aus dem Reformationszeitalter (v.a. Lucas Cranach d.Ä. und d.J.) erhalten; ihre Grabmäler und Epitaphe in den Kirchen und Kapellen der Res.standorte sind von Romanik bis Barock kunstgeschichtlich hervorragend.

IV. Mit einem Hoyer von M., Gf. im Hassengau, gab es 1050 oder erst um 1060 die erste namentliche Nennung eines M.ers. Er war verh. mit Christina, einer Tochter des sächsischen Gf.en Siegfried II. von Weimar-Orlamünde. Er gilt als der eigtl. Ahnherr der Familie, wenngleich erst mit seinem Sohn Gf. Hoyer I. (tatsächlich II.) von M. eine durchgehende Überlieferung des Geschlechts einsetzt. Der Sohn des Gründers der Dynastie war wohl der berühmteste, zumal Ks. Heinrich V. seinen Heerführer, 1114 schriftlich belegt unter *Hoierus – destinatus ad ducatum Saxoniae* (Helmold Chr. Slav. I.c. die 60), als Lehnsnachfolger der wettinischen Fs.en vorsahe, die sich gegen ihn aufgelehnt hatten. Die enge Anbindung an die Salier endete aber für beide Seiten tragisch. Das von Gf. Hoyer geführte Heer wurde 1115 am Welfesholz bei M./Hettstedt besiegt. Der Gf. fiel in dieser für die Salier so verhängnisvollen Schlacht, in der das Kgt. in Mitteldtl. eine historische Niederlage erlitt und dabei der Aufstieg zur Hzzg.swürde dem M.er mißlang. Er wurde nach Spangenberg in Kl. M. beigesetzt. Sein Sohn Gf. Hoyer II. tauchte 1146 in einer Urk. des verfeindeten Mgf.en Konrad von Wettin als erster seiner Familie als *comes de Mansfeld* auf. Das gen. »Hauskloster«, älteste Grablege des Geschlechts, wurde als *ecclesia sancte Marie virginis in Mansfelt ordinis sancti Benedicti de valle Josaphat* von Mgf. Albrecht der Bär sowie Gf. Hoyer III. und seiner Gemahlin Bia im Anschluß von Pilgerfahrten nach Jerusalem eingerichtet und war von der Stammburg M. auf einem »Steinweg« erreichbar. Im Bauernkrieg wurden

die Kl.gebäude teilw. zerstört, das Kl. dann zum Amt säkularisiert. Der letzte Gf. der Altm.er Linie, Burchard I., stiftete in seinem Todesjahr 1229 bei der Burg → M. ein Zisterzienserinnenkl., das 1258 nach Helfta verlegt wurde.

Die neue M.- → Querfurter Linie beherrschte, mehr und mehr aufgesplittert, von 1229 bis 1780 das M.er Land. Mit der Schwäche der kgl. Zentralgewalt war die Gft. zunehmend dem Druck ihrer Nachbarn ausgesetzt. Von N und W drängten das Erzbm. Magdeburg und das Bm. Halberstadt heran. Entscheidend für das Schicksal der Gft. M. war jedoch das stets diskrepante Verhältnis zum späteren Kursachsen, das nie vergaß, auf wessen Kosten die M.er Gf.en ihren Aufstieg begonnen hatten. Im Streit zwischen den M.er Gf.en und den sächs. Fs.en ging es aber v.a. um die Ausbeutungsrechte des Kupferschiefers. Begünstigt wurde diese Entwicklung dadurch, daß Erbstreitigkeiten die M.er Gf.en schwächten. Nachdem die Gf.en Gebhard III. (1355–1382) und Volrad I. (1382–1411) kinderlos gest. waren, einigten sich ihre Neffen 1420 auf eine Erbteilung, aus der drei Linien entstanden: 1. Linie: Gf. Volrad II. (1420–1450), 2. Linie: Gf. Burchard IX. (1420–1423) und 3. Linie: Gf. Günther II. (1420–1475). Die Linien bekamen je einen Teil der Gft. und begannen, sich einen separaten »Ort« auf Schloß M. auszubauen. Reichspolitisch traten die Gf.en noch als Seniorat geschlossen auf, doch blieben die ungeteilten Berg- und Münzrechte sowie die gemeinsame Verwaltung der drei gfl. Städte → Eisleben, → M. und Hettstedt immanentes Konfliktpotential. Ein bedeutender Vertreter aus der 2. Linie war Gf. Gebhard VI. (1438–1492). Unter ihm blühte der Bergbau wieder auf, erste Montanhandelsgesellschaften entstanden, und die Familie Luthers, die durch den → M.er Bergbau zu beachtlichem Reichtum gelangte, siedelte sich in seinem Herrschaftsbereich an. Die Linien 2 und 3 starben gegen Ende des 15. Jh.s aus.

Die administrative Verselbständigung der Gft.steile und die baulich-sichtbare Separierung des Stammsitzes präjudizierten die Zäsur von 1501, in der drei bzw. dann fünf autonome Landesteile entstanden: Nach dem Tode Gf. Volrads III. (1450–1499) drängten Treuhänder die noch unmündigen Nachkommen zu einer fundamentalen Erbteilung, bei der die Gft. in drei

Hauptgebiete aufgeteilt wurde. Zusammen mit Schloß M. blieben aber Jagd, Fischerei und der dominierende Bergbau im gemeinsamen Besitz. Es tauchten im Vertrag zum ersten Mal die Namen »Vorderort«, »Mittelort« und »Hinterort« für die drei Wohnschlösser auf der M.er Schloßanlage auf. Die Gf.en nannten sich von nun an nach ihren Wohnschlössern. Die regelmäßige Anwesenheit der Hauptlinien auf Schloß M. war und blieb ein wesentliches Herrschaftspostulat auf die Gft., das sowohl zuverlässig geschützt als auch sichtbar dargestellt wurde. Es wurde nicht nur eine mächtige Befestigungsanlage errichtet, sondern die Gf.en erweiterten auch ihre Wohnschlösser zu miteinander konkurrierenden Repräsentationsbauten, deren prächtiger Renaissancestil zeitgenössisch nördlich der Alpen wegweisend war.

Die Linie M.-Vorderort wurde unter den Gf.en Günther IV. (III.) (1476–1526), Ernst II. (1479–1531) und Hoyer VI. (III.) (1482–1540) nochmals geteilt, während Gf. Gebhard VII. von M.-Mittelort (1478–1558) und Gf. Albrecht IV. (VII.) von M.-Hinterort (1480–1560) allein regierten. Im 16. Jh. war Gf. Albrecht IV. der bekannteste Vertreter seines Geschlechts. Als frühzeitiger Anhänger und enger Freund Martin Luthers brachte er für die Reformation große persönliche Opfer, unterzeichnete auch die *Confessio Augustana*. Dennoch unterdrückte er in seiner Gft. radikale Unruhen der Bauern und Bergleute in ähnlich brutaler Weise wie sein katholischer Verwandter Gf. Ernst II. auf → Heldringen. Da mit der Reformation eine konfessionelle Trennung zwischen den drei katholischen Linien M.-Vorderort und den zwei ab 1519 (!) zum evangelischen Bekenntnis gewechselten Hauptlinien M.-Mittel- und M.-Hinterort einsetzte, instrumentalisierte man untereinander den Glauben zur Durchsetzung dynastischer Eigeninteressen, so daß der Bruderzwist im Schmalkaldischen Krieg kulminierte. Zusätzlich wurden die verhängnisvollen Erbteilungen fortges. Die Vorderortsche Linie hatte zwar nur Nachkommen des Gf.en Ernst II., doch diese teilten sich 1563 nochmals in die Linien M.-Vorderort → Bornstedt, → Eisleben, → Friedeburg, → Arnstein, → Artern und → Heldringen. Damit wurde endgültig der Niedergang der Gft. besiegelt. Denn kaum war diese Teilung ausgeführt, begannen viele besorgte

Gläubiger von den Gf.en ihr Geld einzufordern. Nach gültigen Familienverträgen hätten nun auch die beiden anderen Hauptlinien Verantwortung übernehmen müssen, doch diese waren selbst verschuldet. Nach Reichsrecht setzte Ks. Maximilian II. eine Kommission ein, die sich ausgerechnet aus den benachbarten fsl. Konkurrenten zusammensetzte. Die ksl. Kommission stellte Schulden in Höhe von fast 2,75 Mio. Gulden fest! Da die ebenfalls verschuldeten Linien von M.-Mittel- und M.-Hinterort nicht bürgen konnten, erzwangen die Gläubiger der sechs Gf.en von M.-Vorderort 1570 die Sequestration ihrer Gebiete. Die fsl. Zwangsverwalter setzten umgehend ihre Verwalter ein, die zwar offiziell im Namen der M.er Gf.en agierten, tatsächlich aber die Interessen ihrer fsl. Auftraggeber vertraten. Die nicht ganz so hoch verschuldeten Landesteile M.-Mittel- und M.-Hinterort wurden mediatisiert, damit Schulden aus den Einkünften aller Gf.en abgetragen werden konnten. Nach 500 Jahren erlangten so die nunmehr albertinischen Wettiner wieder die Herrschaft über ihre alte Gaugft. – ironisches Fatum der Geschichte. 1580 war M. somit keine selbständige Gft. mehr, da sämtliche gfl. Regalien verloren gingen und die »Reichsunmittelbarkeit« ausgesetzt, dann nicht mehr wiederhergestellt wurde. Die Ursachen dieser Entwicklung in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s waren sehr komplex. Die Schwächung der Gft. durch Erbteilungen katalysierte einen Prozeß des Niedergangs, der durch repräsentative Verschwendungssucht, politisch-konfessionelle Kriegswirren und v.a. wirtschaftliche Fehlentscheidungen initiiert war. In der neuzeitlichen Geschichte des hohen Reichsadels sind die Gf.en von M. ein exemplarischer Fall, wie man durch falsche Familien- und Wirtschaftspolitik die eigene Territorialherrschaft verlor. Obgleich es einzelnen Gf.en gelang, einflußreiche Stellungen am ksl.-habsburgischen Hof einzunehmen und sogar die Reichsfs.enwürde zu erlangen, blieb die Zwangsverwaltung bestehen und verselbständigte sich de facto in die jeweilige Oberlehnherrschaft von Kursachsen und Brandenburg-Preußen. Zwar waren M.er Gf.en weiterhin reichspolitisch exponiert wie der 1594 gefürstete Gf. Peter Ernst I. von M.-Vorderort→Friedeburg (oder ndl. Linie) (1517–1604) als ndl.

Statthalter von Luxemburg, blieben aber fürderhin ihrem Stammland ent wurzelt.

Im Dreißigjährigen Krieg standen wiederum M.er Gf.en auf beiden Seiten des Religionskonflikts. Die bedeutendsten Vertreter waren Gf. Peter Ernst II. von M.-Vorderort→Friedeburg (oder ndl. Linie) (1580–1626), als Attila der Christenheit legendärer Heerführer der Union, und der ligistische Feldherr Gf. Wolf III. von M.-Vorderort→Bornstedt (1575–1638), der auf Grundlage des Restitutionsedikts von 1629 als ksl. Statthalter die Rekatholisierung Mitteldeutschlands betrieb. Die Mittel- und Hinterortschen Linien starben 1602 bzw. 1666 kinderlos aus. 1780 verunglückte der letzte Gf. von M.-Vorderort→Bornstedt, Joseph Wenzel Nepomuk, Ft. von Fondi (1735–1780), mit der Kutsche und verstarb ohne männliche Nachkommen. Seine Tochter Maria Isabella hatte 1771 den im ostböhm. Opočno residierenden Fs.en Gundaccar von Colloredo geheiratet. 1789 bestätigte der ksl. Hof zu Wien die noch von der verstorbenen Ks.in Maria Theresia verfügte Namens- und Wappenvereinigung der Häuser Colloredo und M. Die Familie Colloredo-Mansfeld (man beachte die neue Schreibweise) und ihre Konnubien sind heute noch in Österreich und anderen Ländern ansässig.

→ B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerde) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg. Siehe auch → Querfurt

Q. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv: Geheimes Archiv Loc. 36359 Copeien, Briefe und Notuln der alten Mansfeldischen Hendel, 1391–1536; Geheimes Archiv Loc. 9724/3 Mannßfeldische Sachen, 1483–1563. – Magdeburg, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt: Cop. 422 Copiarium litterarium Mansfeldensium et Querforderensium, 1118–1777; Cop. 427 b Copiarium Mansfeldensium, Abschriften von Urkunden, Quellen zum Bergamt, 1223–1543; Cop. 424 Copiale Mansfeldense, enthält Urkunden, welche Güter in der Grafschaft Mansfeld betr., 1271–1521; Cop. 425 a Mansfeldische Sequestration, Erbhuldigungen, Burgfrieden und Martin-Luther-Vertrag, 1437–1600; Cop. 425 Reverse etc. der Magdeburger Erzbischöfe zur Grafschaft Mansfeld, 1468–1515; Rep. A 2 Nr. 4 Hofordnungen der Erzbischöfe Ernst, Albrecht, Friedrich, Siegmund und Christian Wilhelm, 15. Jh.–16. Jh. – Weimar, Thüringisches Staatsarchiv: Rr

5621/1 Churfürst Friedrich und Hans Joachim geborene Herzöge von Sachsen Raths- und Kantzleyordnung, 1499; Rr 5621/2 Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen Kanzleyordnung, 1536 und 1539. – Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt: Rep. F 4 A a Nr. 3 I–III; Rep. F 4 A a Nr. 4 Theilung der Grafschaft Mansfeld, 1501; Rep. A 32 a Nr. 868 a Salbuch, 1569–1608. – Wien, Österreichisches Staatsarchiv: Haus-, Hof- und Staatsarchiv/Handschriftensammlung AT-OeStA/HHStA HS W 481 Spangenberg-Chronik 1547–1572.

Cyriacus Spangenberg, Mansfeldische Chronica. Der dritte Teil. Stammbaum und Geschlecht Register der Wolgeborenen und Edlen Herrn und Graffen zu Mansfelt [. . .], hg. von Rudolf LEERS, Eisleben 1912; Mansfeldische Chronica. Der vierte Teil. Beschreibung der Graueschafft Mansfeltt von ortt zu ortt, der Schlößer, Steedte, Dorffschafften vnd Closter mitt allen deren Zubehörungen: wie, vnd auch wenn ein jedes zu der Graueschafft Mansfeltt komen, vnd was sich bey vnd ann einem jeden ortt in sonderheit zugetragen. Dabey auch der Fürwerge vnd Wüstungen, Berge vnd Welde, Waßer vnd Bäche, Mühlen vnd Hütten, so darneben gelegen, nicht vergesen wird, hg. von Max KÖNNECKE, Rudolf LEERS und Carl RÜHELMANN, Eisleben 1913–1924 (Transkription vom Original z.T. abweichend).

L. BECKER, Hugo: Stadt und Burg Mansfeld zur Zeit der Reformation. Eine volkstümliche Festschrift zur 500jährigen Jubelfeier der St. Georgenkirche zu Mansfeld, Mansfeld 1897. – BUSCH, Georg Friedrich: Chronik der Grafschaft Mansfeld enthaltend historische Nachrichten vom Ursprunge dieser Grafschaft bis auf die neuere Zeit [. . .], Eisleben u. a. 1849. – DIECKMEYER, Adolf: Die Grafen von Mansfeld und die Einführung der Reformation in der Grafschaft Mansfeld, in: Wipperländischer Heimatfreund 6 (1933) S. 103–125. – Europäische Stammtafeln, hg. von Detlev SCHWENNICKE, NF, Bd. 19: Zwischen Weser und Oder, Frankfurt am Main 2000, Taf. 8490. – FRANCKE, Eusebius Christian: Historie der Grafschafft Manßfeld darinnen die curieusesten Nachrichten von dem Ursprung des Nahmens dieser Grafschafft [. . .], Leipzig 1723. – JANKOWSKI, Günter: Mansfeld: Gebiet-Geschlecht-Geschichte. Zur Familiengeschichte der Grafen von Mansfeld, Luxemburg 2004/2005. – KRUMHAAR, Karl: Versuch einer Geschichte von Schloß und Stadt Mansfeld, Mansfeld 1869. – KRUMHAAR, Karl: Die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen, Eisleben 1872. – OESFELD, Carl Ludewig: Topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschafft Mansfeld Magdeburgischer Hoheit, Berlin 1780. – ROHR, Julius Bernhard von: Geographische und Historische Merckwürdigkeiten des Vor-

oder Unter-Hartztes [. . .], Frankfurt u. a. 1736. – SEIDEL, Renate: Die Grafen von Mansfeld. Geschichte und Geschichten eines deutschen Adelsgeschlechts, Egelsbach u. a. 1998. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417. – WARTENBERG, Günther: Die Grafschaft Mansfeld in der Reformationszeit, in: Philipp Melanchthon und das städtische Schulwesen, hg. von der Lutherstadt Eisleben, Halle 1997, S. 35–46. – WARTENBERG, Günther: Die Mansfelder Grafen und der Bergbau, in: Martin Luther und der Bergbau im Mansfelder Land, hg. von der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Eisleben 2000, S. 29–41. – ZEIDLER, Johann Gottfried: Acht hundert jähriger an einander hängender Stammbaum des Uralten Hochlöblichen Helden-Hauses der Hochgebohrnen Graffen und Herren zu Mannsfeld, Edlen Herren zu Helldrungen, Seeburg und Schraplau [. . .], Halle 1703.

Andreas STAHL

B. Mansfeld

I. Zur Hof- und Haushaltung der M.er Gf.en bleibt in Ermangelung archivalischer Quellen nicht viel zu berichten. Nach den Annalen von Spangenberg soll eine Hofhaltung auf der Burg M. unter Gf. Hoyer II. bereits ab 1130 nachweisbar sein, wengleich erst 1229 urkundlich ein *castrum* erwähnt wird. Frühe Aufenthalte von Ks. und Kg.en sind kaum verifizierbar kolportiert. So soll zur Hochzeit Gf. Burchards I. mit Elisabeth von → Schwarzburg 1190 auch Ks. Friedrich I. auf Burg M. anwesend gewesen sein. Ab dem 13. Jh. verweisen Besitzwechsel betreffend das *Haus Mansfeltt mit aller Zubehörung*e auf eine Hofhaltung, die neben Schultheiß, Burgvogt und Kaplan auch zwei Ärzte (*magistri physici*) als Burginsassen hatte. Zeitig sind urkundlich auch Hofhaltungen (Hoflager) auf Burg → Querfurt, in → Eisleben und auf Burg → Bornstedt belegt. Aus den Erbteilungen sind alte Wohn- und Wirtschaftsbauten auf Schloß M. ableitbar, wie 1430, als zu Gf. Volrad II. u. a. das *neue Haus, da die Frauendorntze, der alte Stall, der neue Marstall, das Meiersche Haus* und ein *Ackerhaus* und zu Gf. Günther II. das *alte Mußhaus, die alte Hofstube daran, das alte Backhaus* sowie die *Küche* und der *Schafstall* aufgeführt werden. Schloßgärten mit Lusthäusern und Kräuterbeeten sind v. a. für das 16. Jh. überliefert. Auch eine gfl. Bibliothek wird erwähnt. Leider sind die Überlieferungen nicht detailliert genug, um konkrete Rückschlüsse

auf das Hofleben der M.er Gf.en ziehen zu können. Mit den Repräsentationsbauten des frühneuzeitlichen Schlosses M., für die auch ein gemeinsamer Bauausschuß gebildet wurde, gingen sicher entspr. Vergnügungen einher. Ein interessanter zeitgenössischer Beleg sind die Reliefs von Hans Schlegel, um 1525, am Hauptbau des Schlosses Vorderort, das eine Bacchus, das andere trinkende und raufende Landsknechte darstellend.

II. Immanenter Bestandteil des Hoflebens war die Gläubigkeit der M.er Gf.en, davon zeugen auch Wall- und Pilgerfahrten nach Rom und ins Hl. Land sowie die Teilnahme an den Kreuzzügen. Interessant für die Hofhaltung ist die Nutzung der Schloßkirche (seit 1478 bis zur Reformation verbunden mit einer *Ecclesia Collegiata*), insbes. nach der Einführung der Reformation in M. Auch wenn man sich prinzipiell nach großem Ringen in der Gft. auf ein konfessionelles Simultaneum einigte, war der Konflikt zwischen altem Glauben und erneuertem Evangelium lang und intensiv. Dem Schloßprediger Michael Coelius kam dabei eine Schlüsselrolle zu, und Luthers ambivalentes Verhältnis zu seinen »lieben Landesherren« ist mannigfach überliefert.

Die Hofordnungen der benachbarten Fs.en könnten zeitgenössisch das gfl. Hofleben veranschaulichen, insbes. die einflußreiche Tätigkeit der gfl. Räte wie 1517 namentlich Hans von Trotha und Caspar von Watzdorf. Die mit Erbteilungen und Montanwirtschaft einhergehenden Rechtsstreitigkeiten bedingten in den Kanzleien der einzelnen Gf.enlinien zudem eine überdurchschnittliche Präsenz von Juristen wie Philipp Drachstedt, Doktor der beiden Rechte, Assessor am ksl. Kammergericht zu Speyer und als Jurist bestallter Rat verschiedener M.er Gf.en, später auch bei Kard. Albrecht von Brandenburg – und v.a. Hüttenmeister und Geschäftspartner des Vaters von Martin Luther. Hinzu kommen die gfl. Bergbeamten, auch aus dem familiären Umfeld Martin Luthers, erst sein Onkel Antonius Lindemann als oberster gfl. Bergvogt und dann sein Vater Hans Luder, der zum gfl. Schauherrn berufen wurde.

Zum Hofleben gehören auch adlige Gefolgsleute der Gf.en. Dieses Thema ist aber – wie die Adelsgeschichte in Mitteldtl. überhaupt – kaum erforscht. In der Gft. M. sind im 14. Jh. Edle

nachgewiesen, die hier Burglehen mit Äckern, Mühlen und Holzeinschlag innehatten, namentlich Familien wie Mörder, Zimmer, Polleben, Vögte, Recke, Heubt und Büttel. Augenscheinlich waren dies Ministeriale und später Lehnsträger der Gf.en von M., späterhin auch gfl. Hofmeister bzw. Amtmänner.

Die Wehrhaftigkeit der gemeinsamen Res. wird noch in der Beschreibung thematisiert. Dazu gehört auch ein Zeughaus mit Zeugmeister. Um 1580 begann der gfl. Stammsitz der M.er zu verwahrlosen, eine bescheidene Hofhaltung fand nur noch bei Kurzaufenthalten der Gf.en statt. Der Glanz eines der bedeutendsten dt. Renaissancehöfe des 16. Jh.s verblasste und verschwand im Dreißigjährigen Krieg mit den Kämpfen um die Festung. Diese wurde schließlich 1674/75 auf Beschluß der magdeburgischen und kursächsischen Landstände geschleift. Das Schloß M. war dann in wechselndem Besitz, gehörte von 1859 bis 1945 der Fam. von der Recke und dient heute gemeinnützigen Zwecken eines christlichen Vereins.

→ A. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerde) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

Q./L. Siehe A. Mansfeld.

Andreas STAHL

C. Allstedt

III. In der vom 10. bis 13. Jh. von den dt. Kg.en häufig aufgesuchten Pfalz fanden unter den Edelherrn von → Querfurt (zweite Hälfte 15. Jh.) und unter den Kfs.en Friedrich der Weise und Johann der Beständige (erstes Viertel 16. Jh.) umfängliche Umbauten statt. Zwischen 1526 und 1575 befand sich die Burg im Besitz der Gf.en von → Mansfeld (und teilw. der Gf.en von → Stolberg). Anhand umfänglicher archivalischer Überlieferung und überkommener Bauteile erfolgten bis 1542 ein Ausbau des Nord- und teilw. Neubaus des Ostflügels der Kernburg (Hofwand mit Tür- und Fenstergewänden). Nach einem Brand von 1536 wurden auf den gotischen Torturm der Vorburg »welsche Giebel« aufgesetzt sowie verschiedene Baumaßnahmen in den dort benachbarten Gebäuden (Amtsstuben u. ä.) durchgeführt.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

L. RÜGER, Reinhard/SCHMITT, Reinhard: Schloß Allstedt. Baugeschichte und Denkmalpflege. Allstedt 1989 (1990). – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417.

Reinhard SCHMITT

C. Arnstein (Harkerode)

III. Burg seit der Mitte des 12. Jh.s erwähnt, von 1387 bis 1780 in mansfeldischem Besitz; gotischer Wohnbau (»Palas«) um 1530 unter Hoyer VI. (III.) modernisiert (kunstgeschichtlich bedeutende Wappentafel), östlicher ma. Graben überwölbt und überbaut (wie in → Heldrungen); nach 1563 unter Gf. Johann Albrecht I. Ausbau der Burg. Wichtigster Bau der Zeit um 1400 der in voller Höhe erhaltene, mehrfach umgebaute wohnturmartige sog. Palas mit dem gleichzeitig errichteten südwestlichen runden Eckturm, eine reizvolle, die Landschaft beherrschende Baugruppe. Ursprgl. lagen über dem gewölbten Kellergeschoß noch drei Geschosse, davon mind. die beiden unteren gewölbt, das oberste ein Festsaal mit großen dreiteiligen Kreuzstockfenstern. Im dritten Viertel des 16. Jh.s wurden die beiden oberen Geschosse durch neue Flachdecken in vier Stockwerke von wohnlichem Charakter (Kamine und Aborterker) umgewandelt. Ein Treppenturm mit gedecktem Gang an der Westseite ersetzte ehem. Holzgalerien für den Zugang zu den einzelnen Geschossen. Von der archivalisch bezeugten reichen Ausstattung hat sich nichts erhalten. Weitere Modernisierungen und Ausbauten fanden in der Kapelle und den Wirtschaftsbauten statt. Verfall und Abbrüche seit der zweiten Hälfte des 18. Jh.s.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

L. ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004) S. 133–150. – SCHMITT, Reinhard: Zur Geschichte und

Baugeschichte der Burg Arnstein, Kreis Mansfelder Land, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 10 (2001) S. 33–135. – SCHMITT, Reinhard: Burg Arnstein (Kreis Mansfelder Land). Ein Nachtrag, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 11 (2002) S. 195–198. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417.

Reinhard SCHMITT

C. Artern

III. Wasserburg des 12. Jh.s, um 1525 unter Gf. Ernst II. umfänglich im Stil der Frührenaissance erneuert. 1795 vollständig abgetragen.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

Q./L. ENGELHARDT, Ewald: Das Wasserschloß in Artern, in: Aratora 1 (1911) S. 17–100. – ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004) S. 133–150. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417.

Reinhard SCHMITT

C. Bornstedt

III. Seit dem 12./14. Jh. mansfeldisch; zwischen 1531 und 1546 unter Gf. Philipp II. Ausbau zum Wohnschloß und Anlage eines prachtvollen Gartens, keine Reste erhalten.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

Q./L. GRÖSSLER, Hermann: Zur Geschichte des Dorfes Bornstedt und der Burg Bornstedt, in: Mansfelder Blätter 7 (1893) S. 104–116. – ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004) S. 133–150. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417.

Reinhard SCHMITT

C. Eisleben

I. Der Chronist Cyriacus Spangenberg schreibt: »Es liegen in der alten Stadt Isleben vier Herrenhäuser [...]« (Spangenberg, S. 252) und lokalisiert das heute nicht mehr vorhandene Stadtschloß und mehrere Stadtpalais der → Mansfelder Gf.en. In der Hauptteilung von 1501 wurde u. a. festgelegt, daß die drei Gf.enlinien ihre Stadt E. gemeinsam verwalten. Deren Präsenz in der durch den Bergbau und Handel prosperierenden Mediatstadt des frühen 16. Jh.s manifestiert sich noch heute baulich ablesbar. Die Er- und Einrichtung dieser Palais mit Kanzleien meist in bevorzugter, zentraler Lage am Markt wurden letztlich durch den Stadtbrand von 1498 sowie den von den Gf.en mitverschuldeten Ruin ihrer Hüttenmeister nach 1536 erst ermöglicht. Mit der Sequestration der → Mansfelder Gft. fielen diese Häuser nach und nach an die kursächsischen Zwangsverwalter und wurden dann meist privatisiert. Signifikant vorhanden sind heute:

II./III. Lutherstadt E., Markt 34: ehem. Stadtsitz der Gf.en von → Mansfeld-Mittelort, heute Mohren-Apotheke und Wohnungen. Am ehem. Holzmarkt nach 1501 erbaut und 1554 erstmals erwähnt; nach Beschädigung bei Stadtbrand 1601 und nach Aussterben der mittelortischen Linie (1602) bis 1612 wiederaufgebaut als Amtsgebäude des kursächsischen Rentmeisters, seit 1664 des kursächsischen Oberaufsehers. Das breitgelagerte, dreigeschossige, traufständige Renaissancehaus mit hohem Satteldach hat meist paarweise gekuppelte, reich profilierte Rechteckfenster und ein kräftiges Rundbogenportal mit breiter kreuzgratgewölbter Tordurchfahrt. Es ist im Inneren von dem barocken Umbau geprägt, v. a. Festsaal mit Stuckdecke (60er Jahre des 17. Jh.s) und bemalten Leinwandtapeten (20er Jahre des 18. Jh.s). Im Hof befindet sich ein langgestreckter, zweigeschossiger Bau; im massiven Erdgeschoß ein (verbauter) zweischiffiger Saal mit vier Rundstützen aus gfl. Zeit; das Fachwerkobergeschoß stammt von 1725. An der Südostecke steht ein turmartiger, zweigeschossiger Anbau (wohl älteren Ursprungs) mit Mansarddach, im Dachgeschoß noch der barocke Saal mit Spiegeldecke, Stuckdekor und Kamin erhalten.

Lutherstadt E., Markt 56: ehem. Stadtsitz und Kanzlei der Gf.en von → Mansfeld-Vorderort.

Nach Stadtbrand 1498 als Wohnhaus des patrizischen Hüttenmeisters Thilo Rinck erbaut, diente es seit 1839 als Verwaltungssitz («Gewerkschaften» und ist heute ein Hotel. Nach neuerer Forschung war es als sog. Drachstedtsches Haus 1546 der authentische Sterbeort Martin Luthers (nicht das Museum »Luthers Sterbehaus« am Andreaskirchplatz!). Es wurde aber um 1570 als gfl. Renaissancepalais und Kanzlei fast vollständig neu errichtet und 1707 für den kursächsischen Oberaufseher barock überformt. 1839 erfolgten ein Umbau des Innern und um 1900 ausgedehnte Anbauten nach W und S. Das stattliche dreigeschossige Traufenhaus in herausgehobener Lage gegenüber dem Altstädter Rathaus hat ein hohes Satteldach mit drei Gaupenreihen. Im Erdgeschoßraum ist noch aus Zeit der gfl. Kanzlei das Kreuzrippengewölbe auf runden Mittelstützen erhalten.

Lutherstadt E., Markt 58: ehem. Stadtsitz der Gf.en von → Mansfeld-Hinterort, zuletzt Bergamt und Museum. In städtebaulich prägnanter Ecklage nahe dem Altstädter Rathaus und der Andreaskirche. Nach Stadtbrand 1498 um 1500 erbaut, 1589 erneuert, mehrfach restauriert und umgebaut. Seit etwa 1626 in Privatbesitz, später kursächsisch, 1815–1863 preußisches Bergamt, dann Sitz der Bergbaugewerkschaften, ebenfalls mit Erweiterungsbauten nach 1900. Der palastartige zweigeschossige, elfachsige Bau der Spätgotik besitzt historisierende Vorhangbogenfenster und ein kräftig profiliertes kielbogenförmiges Sitznischenportal, inschriftlich 1500, sowie ein hohes Walmdach mit Fledermausgaupen. Im Erdgeschoß befinden sich mehrere gewölbte Räume, repräsentativ abgehoben ist der rechteckige kreuzrippengewölbte »Rittersaal« von 1589 mit zwei rundbogigen Stabwerkportalen und zahlr. z.T. von Rollwerk-kartuschen gerahmten Wappen (Sandstein) des Gf.en Ernst VI. (IV.) von → Mansfeld-Hinterort, seiner Gemahlin und ihrer Ahnen.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

Q. Cyriacus Spangenberg, Mansfeldische Chronica. Der vierte Teil. Beschreibung der Graueschafft Mansfelt

von ortt zu ortt, der Schlößer, Stedte, Dorfschafften vnd Closter mitt allen deren Zubehörungen: wie, vnd auch wenn ein iedes zu der Graueschafft Mansfeltt komen, vnd was sich bey vnd ann einem ieden ortt in sonderheit zuge tragen. Dabey auch der Fürwerge vnd Wüstungen, Berge vnd Welde, Wasser vnd Bäche, Mülen vnd Hütten, so darneben gelegen, nicht vergessen wird, hg. von Max KÖNNECKE, Rudolf LEERS und Carl RÜHLEMANN, Eisleben 1924.

L. Dehio-Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt, Tl. 2: Regierungsbezirke Dessau und Halle, bearb. von Ute BEDNARZ, Folkhard CREMER, Hans-Joachim KRAUSE u. a., München u. a. 1999, S. 467–468. – GRÖSSLER, Hermann: Zwei geschichtlich merkwürdige Häuser in Eisleben, in: Mansfelder Blätter 25 (1911) S. 1–16. – ROCH-LEMMER, Irene: Stuckdecken der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in halleschen Bürgerhäusern, in: Hallesche Blätter I (1989) S. 51–59, Eisleben S. 53–55. – ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004) S. 133–150. – STAHL, Andreas: Cyriakus Spangenberg als Chronist. Zur Authentizität des Sterbehäuses von Martin Luther, in: Reformatoren im Mansfelder Land. Erasmus Sarcerius und Cyriakus Spangenberg, hg. von Stefan RHEIN und Günther WARTENBERG, Leipzig 2006 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 4) S. 191–216.

Andreas STAHL

C. Friedeburg/Saale

III. Seit 1264/66 (mit Unterbrechung) im Besitz der Gf.en, die ältere Burg unter Hoyer VI. (III.) im ersten Drittel des 16. Jh.s als Wohnschloß erweitert, die Befestigungen verstärkt. Im heutigen Wohnbau noch Reste, geringe Bauzier, Tür- und Fenstergewände. Schlichte Wandmalerei des 16. Jh.s.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

Q./L. ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004), S. 133–150. – SCHWARZBERG, Heiner: Zu Geschichte und baulicher Entwicklung von Schloß Friedeburg im Mansfelder Land, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 11 (2002) S. 217–238. – STAHL, Andreas:

Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld in miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417. Reinhard SCHMITT

C. Heldrungen

I./II. Das erstmals zu 1128, sicher jedoch seit 1143 bezeugte edelfreie Geschlecht der Herren von H. (de Helderungen) hat vermutlich im zweiten Viertel des 12. Jh.s in der Nähe eines älteren Ortes H. eine erste Burg in der Unstrutniederung nördlich der Schmücke errichten lassen, viell. einen Turmhügel. In der ersten Hälfte des 13. Jh.s baute das Geschlecht seine politische Stellung in Nordthüringen aus und suchte dabei offensichtlich die Nähe der Lgf.en von Thüringen.

III. Von einer steinernen Burg aus dem frühen 13. Jh. haben sich ein Rundturm (der sog. Müntzerturm), größere Abschnitte der Ringmauer, mehrere Keller und ein Erdgeschoßraum mit Gewölben auf vier Ecksäulen (Tor, Kapelle?) erhalten; ein großer Bergfried an Stelle des vermuteten Turmhügels und weitere Bauteile wurden zwischen 1984 und 1990 bauarchäologisch dokumentiert. Daß die neuen Besitzer der Burg, die Gf.en von Honstein-Kelbra, zwischen 1412 und 1479 größere Baumaßnahmen haben durchführen lassen, ist nicht nachweisbar. Ihre Nachfolger, die Gf.en von → Mansfeld, gaben der ma. Burg seit etwa 1502 unter Gf. Ernst II. ein weitgehend neues Gepräge: Von der Burg bezogen sie u. a. den »Müntzerturm« und Teile der südlichen Ringmauer in einen annähernd regelmäßigen vierflügeligen Schloßbau mit ein. Zwei hofseitige Wendelsteine, zwei auf der nördlichen Außenseite gelegene Standerker (»Ausluchten«) und große Zwerchhäuser auf den Dächern bestimmten das Erscheinungsbild ganz wesentlich. Zahlr. Inventarbeschreibungen (seit 1572) und die erhaltenen Bau- sowie Ausstattungsreste vervollständigen unser Bild von diesem aufwendigen Schloßneubau der → Mansfelder Gf.en, die gleichzeitig ihren Stammsitz sowie die Burgen in → Artern, → Arnstein, → Bornstedt u. a. modernisierten. Im Inneren befanden sich mehrere reich ausgemalte Stuben (Blaue Stube, Saalstube, Schwarze Stube), Kammern, ein großer Festsaal im zweiten Obergeschoß des Westflügels, die Küche mit Nebenräumen, die Hofstube im ersten Obergeschoß des Ostflügels u. a. m.

Das östlich vorgelagerte Vorschloß bestand aus Amtsräumen (im NW die Kommandantenwohnung), Pferdeställen, der Harnischkammer und dem Torturm mit Uhr im N, der Reiterstube, dem Brau- und Malzhaus und Amtsstuben im O und Zeughaus und Kirche im S. Zwischen diesem und dem Schloß spannte sich nunmehr ein großes Kellergewölbe an der Stelle, wo sich der Halsgraben der hochma. Burg befand. Höchst bemerkenswert sind die seit etwa 1518 um Schloß und Vorschloß errichteten Befestigungsanlagen. Dazu gehören die noch heute zum größeren Teil erhaltenen Außenmauern mit vier Eckrondellen und je einem weiteren Turm auf der Ost- und Nordseite (Pastey). Um diesen Mauerring zog ein innerer Wassergraben, der nach außen von einer Mauer begrenzt war. Es folgten ein hoch aufgeschütteter Erdwall mit vier Eckbasteien und drei mittleren Streichwehren sowie ein äußerer Wassergraben. Von der Gestalt des äußeren Festungstores hat sich nach den Umbauten seit 1664 nur wenig erhalten.

Daß sich die seit 1512 nachweisbaren verandschaftlichen Beziehungen der Gf.en von → Mansfeld zu den Gf.en von → Solms auch auf die Befestigungsweise ausgewirkt haben, ist naheliegend (→ Lich, Ziegenhain), aber im Detail schwierig zu belegen.

H. war zwar schon 1546/47 im Schmalkaldischen Krieg und im Zusammenhang mit den Grumbachschcn Händeln 1567 mehrfach besetzt worden; die entstandenen Schäden konnten jedoch zum größeren Teil beseitigt werden. Seit 1624 gehörte die Festung gänzlich zu Kur-sachsen, nachdem sie schon seit 1572 in Folge der Sequestration der Gft. → Mansfeld unter dessen Aufsicht gestanden hatte. Ihre wichtige strategische Funktion führte im Dreißigjährigen Krieg zu einer ersten Eroberung im Herbst 1632 und i.J. 1645 zu einer weiteren Eroberung und anschließender Zerstörung durch hessische Soldaten.

Seit 1657 gehörte das Amt H. zum in Personalunion mit dem Hzm. Sachsen-Weißenfels verbundenen Fsm. → Querfurt. Zwischen 1663 und 1668 wurde die heutige äußere Befestigung neu errichtet, orientiert an der ndl. Manier. Baumeister war Johann Moritz Richter I, der sich zuvor in den Niederlanden aufgehalten hatte. Die neuen Befestigungsanlagen bestanden aus

hohen Erdwällen mit vier starken Erdbastionen, eingefaßt von einer Eskarpenmauer. Gedeckte Gänge, Palisaden sowie das stark erneuerte und modernisierte Festungstor ergänzten den beeindruckenden Festungsbau.

Der innere Befestigungsring aus dem frühen 16. Jh. wurde beibehalten. Vom Schloß konnte der zerstörte Ostflügel nicht übernommen werden. Der nordöstliche Kopfbau entstand unter Wiederverwendung romanischer und spätgotischer Mauern weitgehend neu. Außerdem fanden bis zum Ende des 17. Jh.s mehrere Umbauten statt, denen z. B. die Zwerchhäuser auf den Dächern zum Opfer fielen. An den neuen Festungswerken mußte schon sehr früh repariert werden. Die Kirche wurde um 1750 beseitigt. 1735 fragte Hzg. Christian, ob die Festung erhalten oder demoliert werden solle. Sie blieb erhalten, verlor aber weiter an Bedeutung.

Bis 1746 diente das Schloß gelegentlich als Aufenthaltsort für die hzgl. Familie. Danach wohnten dort mehrere Beamte. Im Zeughaus war seit 1764 ein Getreidemagazin untergebracht. Umfangr. Abbrüche im Vorschloß fanden 1804/08 statt. Danach errichtete man einen riesigen Magazinbau, der schließlich 1875/77 wieder beseitigt wurde, nachdem die Festung 1860 aufgegeben worden war.

Seit 1815 gehörte H. zur preußischen Provinz Sachsen. Im Schloß etablierte sich eine Oberförsterei. Die preußischen Behörden behandelten die Anlage nach Nützlichkeitsr erwägungen, ließen viele Reparaturen ausführen, manches abbrennen. Zwischen 1893 und 1910 fanden auch Instandsetzungsarbeiten an den Mauern und Türmen statt. Nach 1945 wohnten zahlr. Familien im Schloß. Um 1975 wurden auf Betreiben der Denkmalpflege die seit vielen Jahrzehnten verschlammten Wassergräben gesäubert und wieder für einen normalen Wasserzufluß gesorgt. Im Südflügel des Schlosses entstand eine kleine Gedenkstätte für Thomas Müntzer. In den folgenden Jahren bis 1990 wurde das Schloß zur Jugendherberge ausgebaut. Diese Arbeiten sind bis heute noch nicht abgeschlossen.

Durch die intensiven Bemühungen der Denkmalpflege ist es gelungen, eine bedeutende Schloß- und Festungsanlage der Spätgotik und des Frühbarock in ihrer eindrucksvollen Größe und Klarheit der architektonischen Gestaltung zurückzugewinnen.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

L. BERGER, Heiko: Die militärische Bedeutung des Schlosses Heldrungen für das Kurfürstentum Sachsen bis zu seiner Eroberung am 22. Oktober 1632, in: *Historia in museo*. Festschrift für Frank-Dietrich Jacob zum sechzigsten Geburtstag, hg. von Volker SCHIMPF und Wieland FÜHR, Langenweißbach 2004, S. 33–53. – SCHMITT, Reinhard: Zur Baugeschichte des Schlosses und der Festung Heldrungen im 16. Jahrhundert, in: Veröffentlichungen des Kreisheimatmuseums Bad Frankenhausen 13 (1991) S. 5–59. – SCHMITT, Reinhard: Zur Geschichte des Schlosses und der Festung Heldrungen im Dreißigjährigen Krieg und in den Jahren des Wiederaufbaus seit 1663, in: *Festungsjournal*. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e. V. 13 (April 2001) S. 17–30. – SCHMITT, Reinhard: Die romanische Burg in Heldrungen, in: *Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt* 1 (1993) S. 33–43. – SCHMITT, Reinhard: Schloß und Festung Heldrungen, München u. a. 1993 (Große Baudenkmäler, 488). – SCHMITT, Reinhard: Eine bisher unbekannte Ansicht des Schlosses Heldrungen vom 16. Juli 1664 – Quellen zur Zerstörung der Festung im Dreißigjährigen Krieg und zum Wiederaufbau seit 1663, in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt* 7 (1998) S. 135–158. – SCHMITT, Reinhard: Die ehemalige Kapelle des Schlosses Heldrungen, Kyffhäuserkreis, in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt* 18 (2009) S. 344–386. – SCHMITT, Reinhard/VOSS, Gotthard: Schloß und Festung Heldrungen. Baugeschichte und Denkmalpflege, in: *Gebaute Vergangenheit heute*. Berichte aus der Denkmalpflege, Berlin 1993, S. 63–88. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt* 19 (2010) S. 396–417. – WITTMANN, Helge: Im Schatten der Landgrafen. Studien zur adeligen Herrschaftsbildung im hochmittelalterlichen Thüringen, Köln u. a. 2008 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, 17), S. 25–182.

Reinhard SCHMITT

C. Leimbach (Stadt Mansfeld)

III. Schloßneubau 1556 unter Gf. Johann Albrecht I. begonnen und unter Gf. Johann Georg I. fortgeführt, 1564 nach Fertigstellung der Kapelle die Bauarbeiten abgebrochen (»Trutz- → Mansfeld«), seit 1582 verwahrlost und alsbald beseitigt.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

Q./L. ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt* 13 (2004) S. 133–150.

Reinhard SCHMITT

C. Mansfeld

I. Das Schloß, der Stammsitz der Gf.en von M., erhebt sich als imposante, weiträumige, stark befestigte Anlage östlich oberhalb der gleichnamigen Stadt am Rand einer steil zum Tal abfallenden Hochebene in den Ausläufern des Südostharzes. Vorausgegangen ist eine vermutlich im 11. Jh. errichtete Burg. – D, Sachsen-Anhalt, Regierungsbez. Halle, Lkr. M.-Südharz.

II. Die ma. Burg wird 1229 erstmals urkundlich gen., als Gf. Burchard I. (gest. 1229) iuxta castrum Mansfelth ein Zisterzienserinnenkl. stiftete (1234 nach dem jetzt wüsten Rothardendorf, 1258 nach Helfta und in den 40er Jahren des 14. Jh.s als Neu-Helfta nach → Eisleben verlegt). Für die 60er Jahre des 13. Jh.s ist eine rege Bautätigkeit unter Gf. Burchard III. überliefert. 1267 wird die Burg in einem Tauschvertrag zwischen diesem und dem Bm. Halberstadt als castrum Mansvelt [...] intra fossata et muros bezeichnet. Im 14. Jh. wurde die Burg derart verstärkt, daß sie Belagerungen 1342 durch den Halberstädter Bf. und 1362 durch die Markgf.en von Meißen standhielt.

Aufgrund geringer oberirdischer Reste und archäologischer Befunde wird die Burg vermutlich dem Umfang des heutigen großen Schloßhofs entsprochen haben. Dies lassen auch die zahlr. in den Erbteilungsverträgen von 1420, 1430, 1450 und 1495 gen. Wohn- und Wirtschaftsgebäude annehmen. Demzufolge war die Burg bereits im 15. Jh. in zwei bzw. drei Teile (Orte) geteilt.

Nach der einschneidenden Erbteilung i.J. 1501, die die Entstehung der Linien Vorderort, Mittelort und Hinterort zur Folge hatte, begannen die Gf.en – besessen von einer großen Bauleidenschaft (dem bauwurb lt. Spangenberg) und dem Wunsch, sich gegenseitig zu übertref-

fen – den Bau der drei repräsentativen Res.schlösser Vorderort, Mittelort und Hinterort sowie der starken Befestigung. Den äußeren Anlaß für diese frühneuzeitliche Festung gab die Errichtung des Schlosses Hinterort außerhalb der alten Anlage. Offenbar ließ aber auch die zu dieser Zeit bereits bedrohte Machtstellung der Gf.en eine wirkungsvolle Sicherung ihres Stammsitzes nach den modernsten Grundsätzen der Befestigungsbaukunst ratsam erscheinen.

Nach der Sequestration der Besitzungen des Vorderorts und der Mediatisierung des Mittel- und Hinterorts 1570 begann mit dem Ende der Selbständigkeit der Gft. M. der bauliche Verfall der Schlösser, insbes. des Mittelorts und des Hinterorts. Als eine der stärksten Festungen des 16./17. Jh.s in Dtl. erlebte M. im Dreißigjährigen Krieg mehrfache Belagerungen und Besitzwechsel, ohne jedoch jemals im Sturm erobert worden zu sein, wurde jedoch 1674/1675 auf Beschluß der magdeburgischen und kursächsischen Landstände, v.a. aber auf Betreiben Kursachsens geschleift. Nachdem die M.er Gf.en 1780 gestorben waren, wurde das Schloß von wechselnden Privatbesitzern bewohnt, die Schloß Vorderort, v.a. das Hauptschloß instand hielten. Nach 1815 gehörte das Schloß zur preußischen Provinz Sachsen. Von 1859 bis 1945 war es im Besitz der Frh.en von der Recke (Reck), die in den Jahren 1860–1862 den neugotischen Umbau der Gebäude des Schlosses Vorderort sowie des Torhauses durch den Hamburger Architekten Maximilian Walenstein, teilw. nach Plänen von Friedrich August Ritter vornehmen ließen.

Seit 1947/48 Tagungs- und Freizeithelm der evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, dient das Schloß heute als Christliche Jugendbildungs- und Begegnungsstätte des »Fördervereins Schloß Mansfeld e.V.«.

III. Die einstige prachtvolle Res.architektur der drei Frührenaissanceschlösser mit »welischen Giebeln«, Zwerchhäusern, Treppentürmen (Wendelsteinen), Erkern, Außengalerien, großen Fenstern u. a., wie auf dem Kupferstich von Matthäus Merian (um 1650) und anderen historischen Abbildungen wiedergegeben, ist heute teilw. in ruinösem Zustand, teilw. durch den neugotischen Ausbau überformt. Dennoch zählt die Anlage zu den frühesten und größten

Renaissanceschlössern nördlich der Alpen. Die Schloßbauten zeigen die für die Kunst des M.er Landes während der ersten Jahrzehnte des 16. Jh.s eigentümliche Verbindung von Formen der Spätgotik mit solchen der Frührenaissance und weisen Beziehungen auf zu Halle (Saale), jenem geistig-künstl. Zentrum der frühen md. Renaissance unter Kard. Albrecht von Brandenburg. Die Renaissanceschmuckformen treten in M. sehr früh auf, gehen teilw. sogar der hallischen Renaissance voraus, sind später auch von ihr beeinflusst.

Die großzügige Neubebauung in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh.s ersetzte die unregelmäßigen einzelnen Gebäude der ma. Burg durch gleichmäßige, durchgehende Schloßbauten und schuf neue Raumstrukturen. Dabei wurden die älteren Bauten bis auf wenige Teile oberirdisch fast vollkommen abgebrochen, wie es beim Umbau von Burgen zu frühneuzeitlichen Schlössern mehrfach zu beobachten ist und wie es auch jüngste archäologische Untersuchungen in M. bestätigt haben. Der tiefe in den Felsen gehauene, oben gemauerte Brunnen (Aufbau 1931) war mit Sicherheit Bestandteil der ma. Burg.

Die Gesamtanlage auf rechteckig-verzogenem Grdr. von etwa 350m Länge und 230m Breite vertritt den Typ des »befestigten Schlosses«. Die Gebäude der Schlösser Vorderort und Mittelort mit fünf Treppentürmen umgeben den großen unregelmäßigen, fünfeckigen Hof. Zwischen beiden Schlössern erhebt sich auf der Hangseite die spätgotische Schloßkirche. Durch den inneren Graben getrennt, schließt sich südöstlich Schloß Hinterort an. Der Zugang zum Gesamtschloß erfolgt durch das 1861 gotisierend umgebaute Torhaus. Den Schloßkomplex umzieht v.a. an der Ost- und Südseite der gewaltige, selbständige Befestigungsring, während die West- und teilw. auch die Nordseite durch den Steilabfall stärker geschützt sind. Nördlich des Schloß- und Festungsgeländes lag einst ein weiträumiger, später zum Park umgestalteter Tiergarten, der jetzt verwildert ist. Auf dem Haupthof erstreckt sich ein kleiner Landschaftsgarten, südwestlich des vorderortischen Hauptschlusses eine burggartenähnliche Anlage, beide aus der Zeit um 1860/62.

Von der ma. Burg ist v.a. die auffälligerweise nach SO orientierte Schloßkirche St. Marien und St. Georg überkommen, mit ihrer reichen Ausstattung der Spätgotik und der Frührenaissance eine der beachtlichsten in Mitteldtl. Der einschiffige, zweijochige Bau mit 5/8-Chorschluß wurde im 15. Jh. errichtet und war seit 1478 bis zur Reformation mit einem Kollegiatstift (Ecclesia Collegiata) verbunden. Die seit 1229 mehrfach urkundlich bezeugte romanische Burgkapelle konnte bislang nicht nachgewiesen werden, verbirgt sich aber in Resten möglicherw. im nordwestlichen Teil der Schloßkirche.

Das zwischen 1509 und etwa 1518 unter dem als Kunstmäzen bekannten Gf.en Hoyer VI. (III.) (1482–1540) errichtete und bis in die Mitte der 1520er Jahre mit bauplastischem Schmuck ausgestattete Schloß Vorderort setzt sich zusammen aus dem Hauptschloß an der Talseite, dem ehem. Gemeinen Saal (nur hofseitige Mauer mit zwei Fensterpaaren erhalten) und weiteren ehem. Wohnbauten an der Nord- und Ostseite des Hofes (im 19. Jh. stark verändert). Das Hauptschloß wird im wesentlichen von dem neugotischen Ausbau (1860–1862) geprägt. Vom Bau des 16. Jh.s haben sich v.a. der stattliche, frz. wirkende spätgotische Treppenturm mit großem Wappen Gf. Hoyers VI. (III.) (1518), das Erdgeschoß mit der kreuzgratgewölbten ehem. Hofstube und der Küche, ferner ein auf die Sakristei der Schloßkirche aufgesetzter Appartementbau sowie zwei rechteckige Stabwerkportale erhalten. Die halbkreisförmigen Aufsätze dieser Portale füllen Reliefs von Hans Schlegel (um 1525), deren Darstellungen – auf dem einen Bacchus, auf dem anderen trinkende und raufende Landsknechte (nach graphischen Vorlagen von Hieronymus Hopfer, Hans Sebald Beham und Georg Pencz) – Zeugnis geben von der verschwenderischen Hofhaltung der M.er Gf.en wie auch von dem im 16. Jh. verbreiteten Grobianismus. Gleichfalls auf das Hofleben spielt die Bauplastik des rundbogigen Portals (bisher als Werk Ludwig Binders vermutet, was neuerdings ausgeschlossen wird) am Treppenturm des Wohnbaus B an der Nordseite (später Sitz der vorderortischen Linie → Bornstedt) an, das wiederum eine große Wappentafel Hoyers VI. (III.) von 1518 bekrönt. Das Portal eines weiteren Treppenturms am Wohnbau A an der Ost-

seite des Hofes (später Sitz der vorderortischen Linie → Artern) zeigt mit dem renaissancehaft umgedeuteten Vorhangbogensturz ebenfalls Übergangsformen von der späten Gotik zur frühen Renaissance (um 1520.)

Schloß Mittelort – unter Gf. Gebhard VII. (1478–1558) von Grund auf neue gebauet (C. Spangenberg) und etwa 1532 vollendet – besteht aus einem längsrechteckigen Hauptbau mit einem kleineren, etwa quadratischen Nebenbau an der Talseite (Appartementbau) und einer tonnen- gewölbten Durchfahrt zum Schloß Hinterort. Dominanten der Außengliederung sind der reizvolle Erker mit qualitätvollen Frührenaissance- reliefs (Ritter und Putti) und -ornamenten an der Nordecke (dat. 1532) – eines der Hauptwerke Hans Schlegels –, ein vermutlicher Erker an der Südecke, eine ehem. hölzerne Galerie an der Talseite und insbes. der große runde, nur noch in den Umfassungsmauern nachweisbare Treppenturm an der Hofseite. Im Erdgeschoß des Hauptbaus befand sich die gewölbte Hofstube, im Obergeschoß der große Festsaal, wg. seiner einst prachtvollen Ausstattung »Goldener Saal« gen.

Das nach der Erbteilung 1501 geplante, bei den Gf.en heftig umstrittene, schließlich von 1511 bis etwa 1523 unter Gf. Albrecht IV. (VII.) (1480–1560) errichtete Schloß Hinterort (sehr ruinös) erhebt sich südöstlich des inneren Grabens und wird an der Nordost- und Südostseite von dem schmalen, teilw. verschütteten mittleren Graben umzogen. Für den völligen Neubau des Hinterorts wurde ein älteres Vorwerk abgebrochen, durch das bislang der gemeinsame Zugang zu den Schloßbauten führte und den man nun an die Ostseite der Hauptanlage verlegte. Den großen, etwa rechteckigen Hof umschließen [...] vier schöne Steine Häuser ins Gevierte alle mit Schiefem und drei zierlichen Türmen daran [auf dem Gemälde »Bekehrung des Paulus« von Lucas Cranach d.J. (1549) und auf dem Merianstich nur zwei sichtbar – I. R.-L.], mit Kupfer gedecket, [...] (C. Spangenberg). Mit diesen »Häusern«, deren Wohn- und Wirtschaftsbauten funktional klar voneinander abgegrenzt waren, und mit den (ehem.) Ecktreppentürmen verkörpert Schloß Hinterort eine frühe, nahezu regelmäßige Vierflügelanlage der Renaissance, wenn auch die Einzelformen noch spätgotisch sind. Ein bes. Gliederungs- und Schmuckmotiv

bilden Fenster- und Türrahmungen aus rotliegendem Sandstein, insbes. die spätgotischen Vorhangbogenfenster am talseitigen Flügel (Hauptschloß). Hier befindet sich auch ein 1523 datierter Türsturz (möglicherw. nicht in situ) mit flachreliefierten Trinkgefäßen (vermutlich von Hans Schlegel). Im nordwestlichen Flügel, der wie der nordöstliche Flügel vorwiegend Wirtschaftszwecken diente, hat sich neben der Durchfahrt die ehem. Küche mit durchgehendem Kamin und kleinem Backofen erhalten.

Die starke frühneuzeitliche Befestigung, den sog. gemeinen Bau, ließen die Gf.en gemeinsam nach jahrelangen Verhandlungen zwischen 1517 und etwa 1549 erbauen. Mitgewirkt haben der Nürnberger Gießer, Zeug- und Festungsbaumeister Matern Harder, der sich 1518 auf der Festung aufhielt und 1521 ein Geschütz für Gf. Hoyer VI. (III.) faßte, ferner der ebenfalls in Nürnberg tätige Geschützgießer Andreas Pe(n)gnitzer d.Ä. sowie der Magdeburger Baumeister Christoph Stieler, der 1549 die Verstärkung der Festung im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg leitete. Möglicherw. war auch der Festungsbaumeister Gf. Reinhard von → Solms beteiligt, der in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den M.er Gf.en stand und 1537 in M. weilte. Im einzelnen ist der Anteil dieser Baumeister an den Festungswerken schwer auszumachen, da diese infolge der Schleifung und der Durchgrünung nur in (wenn auch teilw. imposanten) Resten überkommen sind.

Die Hauptanlage (mit den Schlössern Vorderort und Mittelort) umschließt ein Befestigungsring mit dem zum Teil in den Felsen gehauenen tiefen inneren Graben im O und S und mit der Eskarpenmauer im W und N, aus der an der Nordwestecke die Minenbastei (Mine, Talbastei), an der Nordecke ein Rondell (Nordrondell) hervorspringt. An diesen ersten Befestigungsring schließt sich der Schloß Hinterort einbeziehende starke zweite Befestigungsgürtel an, der im wesentlichen aus mächtigen, mit einer Mauer umschlossenen kegelförmigen Erdwerken im N (Tiergartenbastei oder »Fuchs«) und im S (Katzenbastei oder »Katze«) sowie aus zwei ehem. Basteien an der Ostseite (Rondell im Graben und Mittelbastei) besteht. Die Befestigungswerke waren einst größtenteils durch gewölbte Kasematten verbunden. Den zweiten Befestigungsring umgab der gemauerte, an der

Nordseite erhaltene äußere Graben, den teilw. ein gedeckter Weg zur Bestreichung des Glacis umzog. An das Rondell im Graben grenzte der rechteckige Bau des Zeughauses, das entsprechend der einst reichen Bestückung der Festung eine beachtliche Größe besaß. Es ist 1594 vollkommen abgebrannt.

Von den Befestigungswerken sind noch deutlich erkennbar die das Aussehen der Anlage vom Tal her prägende, 1546 begonnene Minenbastei – mit ihrem leicht gebrochenen Umriß die modernste der Basteien – mit Zinnenkranz (19. Jh.) und später hierher versetztem Frührenaissance-Erker (1868, 1966 und 2009 in stand gesetzt), ferner das zweigeschossige, einst überwölbte und mit einer Geschützplattform versehene Nordrondell, die angebaute sog. Münze (zur Aufbewahrung von Munition, Holz u. a.) und die angrenzende Tiergartenbastei sowie die Katzenbastei mit dem Südronde und der starken zweigeschossigen Streichwehr an der Talseite.

Das gewaltige Befestigungssystem weist eine unregelmäßige Enceinte auf, da die Werke auf den felsigen Untergrund und auf die vorhandenen oder im Bau befindlichen Schlösser Rücksicht nehmen mußten. Dagegen verkörpert die seit etwa 1518 erbaute mansfeldische Festung → Heldrungen eine beeindruckend regelmäßige Rechteckanlage. Während hier die Rondelle bzw. Basteien, die an den Ecken des von je einem Wassergraben umzogenen inneren und äußeren Befestigungsgürtels vorspringen, und die Werke in der Mitte der Kurtinen sich gegenseitig sicherten, konnten die vier Hauptwerke in M. – Katzenbastei, Mittelbastei, Tiergartenbastei, Minenbastei – sich nicht ausreichend flankieren, da die dazwischenliegenden Kurtinen zu lang sind und nicht geradlinig verlaufen. Für Gesamtanlage und Einzelformen der Werke sowohl in M. als auch in → Heldrungen dürfte die süddeutsche Festungsbaukunst vorbildlich gewesen sein, aber auch Verbindungen nach Hessen sind wahrscheinlich.

Außer → Heldrungen wurden die Burgen in → Seeburg (am Süßen See), → Arnstein (Harke-rode), → Friedeburg/Saale, Burgörner, → Bornstedt, → Eisleben, → Leimbach (Stadt Mansfeld), → Artern, Schraplau (nicht erhalten), Rammelsburg (Friesdorf) u. a. als (zwar kleine und kurzzeitige) Res.en der verschiedenen Linien des M.er Gf.enhauses v. a. in der ersten Hälfte des

16. Jh.s zu repräsentativen Wohnschlössern mit teilw. umfangr. Befestigungen umgestaltet. Mit Schloß und Festung M. und mit diesen Nebenres.en spielt die Gft. M. in der md. »Res.enland-schaft« eine stärkere Rolle als bisher gesehen und rückt damit in das Blickfeld der Res.enfor-schung.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Rothenburg/Saale → C. Seeburg

Q. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv: Loc. 9738, Kriegssachen Nr. 9, Nr. 10; Loc. 9724, Bd. I; Loc. 9726, Bd. II; Loc. 10808 Nr. 389 c. – Halle, Marienbibliothek: Stapelsche Zeichnungen, Ms. 220, Nr. 92. – Magdeburg, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt: Rep. U 11 IX Mansfeld, Schloß, Nr. 1a, Nr. 1b, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 10, Nr. 11; Rep. A 2 Nr. 409; Rep. A 9 c XVIII a Lit. S. Nr. 1. Bd. I, Bd. II; Rep. A 9 c XVIII a Lit. H. Nr. 3, Nr. 4; Rep. A 12 a I Nr. 1626; Rep. B 28 VI. Nr. 205v; Rep. Da Klostermansfeld IV Nr. 14. – Wernigerode, Landes-hauptarchiv Sachsen-Anhalt: Rep. A 32 a Nr. 406, Nr. 1117.

Cyriacus Spangenberg, Mansfeldische Chronica. Der Erste Theil, Eisleben 1572. – Cyriacus Spangenberg, Mansfeldische Chronica. Der dritte Teil, hg. von Rudolf LEERS, Eisleben 1912. – Cyriacus Spangenberg, Mansfeldische Chronica. Der vierte Teil, hg. von Max KÖN-NECKE, Rudolf LEERS und Carl RÜHLEMANN, Tl. 1, in: Mansfelder Blätter 27 (1913); Tl. 2, in: Mansfelder Blätter 28 (1914); Tl. 3, in: Mansfelder Blätter 30 (1916); Tl. 4, in: Mansfelder Blätter 31/32 (1918); Erg.- u. Schlußh. zu 30/32 (1924). – Urkundenbuch der Klöster der Grafschaft Mansfeld, bearb. von Max KRÜHNE, Halle an der Saale 1888 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 20). – Urkundenbuch zur Geschichte des Mansfeldischen Saigerhandels im 16. Jahrhundert, bearb. von Walter MÖLLENBERG, Halle an der Saale 1915 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 47).

L. ARNSTEDT, von: Die Denkmale der Vorzeit zu Mansfeld und Eisleben. 1. Das Schloß Mansfeld, in: Zeitschrift des Harzvereins 2 (1869) S. 24–33. – HILDEBRAND, Arnold: Sächsische Renaissanceportale und die Bedeutung der hallischen Renaissance für Sachsen, Halle an der Saale 1914 (Studien zur thüringisch-sächsischen Kunstgeschichte, 2). – HÜNICKEN, Rolf: Halle in der mitteldeutschen Plastik und Architektur der Spätgotik und Frührenaissance 1450–1550, Halle an der Saale 1936

(Studien zur thüringisch-sächsischen Kunstgeschichte, 4). – KORN, Otto: Mansfeld, in: Deutsches Städtebuch, Bd. 2: Mitteleuropa, Stuttgart 1941, S. 603–606. – KRUMHAAR, Karl: Versuch einer Geschichte von Schloß und Stadt Mansfeld, Mansfeld 1869. – KRUMHAAR, Karl: Die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen, Eisleben 1872. – LEERS, Rudolf: Geschlechtskunde der Grafen von Mansfeld Querfurter Stammes, Tl. 1, in: Mansfelder Blätter 21 (1907) S. 97–151; Tl. 2, in: Mansfelder Blätter 22 (1908) S. 110–154; Tl. 3, in: Mansfelder Blätter 24 (1910) S. 151–226. – LEERS, Rudolf: Mansfeldische Erteilungen im fünfzehnten Jahrhundert, in: Mansfelder Blätter 25 (1911) S. 17–40. – Der Mansfelder Gebirgskreis, bearb. von Hermann GRÖSSLER und Adolf BRINKMANN, Halle an der Saale 1893 (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 18). – MÜCK, Walter: Der Mansfelder Kupferschieferbergbau in seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung, 2 Bde., Eisleben 1910. – NEUSS, Erich: Mansfeld, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands XI, Stuttgart 1987, S. 316–319. – PETZSCHMANN, Ulf: Mittelalterliche Vorgängerbauten und jüngere Befunde auf Schloß Mansfeld, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 10 (2001) S. 7–32. – ROCH(-LEMMER), Irene: Die Baugeschichte der Mansfelder Schlösser mit ihren Befestigungsanlagen und die Stellung der Schloßbauten in der mitteldeutschen Renaissance, Phil. Diss. Halle 1966 (Mschr.); Zusammenfassung in: Burgen und Schlösser 8 (1967) S. 45–50, sowie in: Wissenschaftliche Zeitschrift Universität Halle 19, G, H. 6 (1970) S. 85–109. – ROCH(-LEMMER), Irene: Baugeschichte und Rekonstruktion der Festung Mansfeld, in: Aspekte zur Kunstgeschichte von Mittelalter und Neuzeit. Karl Heinz Clasen zum 75. Geburtstag, hg. von Hans MÜLLER und Gudrun HAHN, Weimar 1971, S. 265–288. – ROCH(-LEMMER), Irene: Zur Renaissanceplastik in Schloß Mansfeld und Eisleben, in: Wissenschaftliche Zeitschrift Universität Halle 12, G, H. 9/10 (1963) S. 765–784. – ROCH(-LEMMER), Irene: Zur Stellung der Festungen Mansfeld und Heldrungen im frühneuzeitlichen Festungsbau, in: Wissenschaftliche Zeitschrift Universität Halle 41, G, H. 5 (1992) S. 64–72. – ROCH(-LEMMER), Irene: Mansfeld, in: Dehio-Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt, Tl. 2: Regierungsbezirke Dessau und Halle, bearb. von Ute BEDNARZ, Folkhard CREMER, Hans-Joachim KRAUSE u. a., München u. a. 1999, S. 512–521. – ROCH(-LEMMER), Irene: Zum Schaffen des Hamburger Architekten Maximilian Wallenstein in Mitteleuropa, in: Von Schinkel bis van de Velde. Architektur- und kunstgeschichtliche Beiträge vom Klassizismus bis zum Jugendstil. Festschrift für Dieter Dolg-

ner zum 65. Geburtstag, hg. von Angela DOLGNER, Leonhard HELTEN und Gotthard VOSS, Döbel 2005, S. 221–236. – ROCH-LEMMER, Irene: Die Schleifung der Festung Mansfeld in den Jahren 1674/75, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 11 (2002) S. 348–367. – ROCH-LEMMER, Irene: Schloß Mansfeld, Regensburg 1997 (Schnell, Kunstführer, 2260). – ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004) S. 133–150. – SCHMIDT, Karl: Die Grundlagen der territorialen Entwicklung der Grafschaft Mansfeld, in: Mansfelder Blätter 36/37 (1927) S. 5–148. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417.

Irene ROCH-LEMMER

C. Rothenburg/Saale

III. Seit 1555 unter Gf. Johann I. neu erbaut und nur teilw. vollendet (Zwerchhäuser bei Merian 1650 abgebildet), nichts erhalten.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Seeburg

Q./L. ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004) S. 133–150. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417.

Reinhard SCHMITT

C. Seeburg

I./II. Burg des Hersfelder Zehntverzeichnisses (zweite Hälfte 9. Jh.), steinerner Ausbau der Burg durch die Edelherren von → Querfurt nach 1067, v.a. zweite Hälfte 12. Jh. unter Ebf. Wichmann von Magdeburg. 1287 ging die Burg käuflich an die Gf.en von → Mansfeld über, die sie zwischen 1450 und 1518 zum Wohnschloß umbauten.

III. Unter Gebhard VII. von Mansfeld-Mittelort der ma. Palas in der Kernburg aufgestockt und ausgebaut (1515/1518, sog. Rittersaal mit Erker, Portalen und Kamin in hoher Qualität), ein spätma. Wehrturm zu Wohnzwecken aufge-

stockt (Roter oder Wwe.nturm): die oberen Wehrgeschosse abgetragen und Wohngeschosse mit mehreren Räumen und zweigeschossigen Erkern nach drei Seiten errichtet; zur Erschließung diente eine Wendeltreppe in der Mauerstärke.

1574 Verkauf des Schlosses an Kuno Hahn. Aus diesem Anlaß Erstellung eines umfanglichen Inventars (1575). Die in spätgotischer Zeit errichtete Kapelle östlich des Wwe.nturmes wurde in jenem als baufällig beschrieben. Erst im dritten Viertel des 17. Jh.s fanden dort Instandsetzungsarbeiten statt.

→ A. Mansfeld → B. Mansfeld → C. Allstedt → C. Arnstein (Harkerode) → C. Artern → C. Bornstedt → C. Eisleben → C. Friedeburg/Saale → C. Heldrungen → C. Leimbach (Stadt Mansfeld) → C. Mansfeld → C. Rothenburg/Saale

L. BARTSCH, Claudia/SCHMIDT, David: Schloß Seeburg am Süßen See. Baugeschichte und Bauforschung am Rittersaalgebäude, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 15 (2006) S. 151–186. – HOFESTÄDT, Bernd: Schloß Seeburg im Jahre 1575. Ein Aktenstück belegt die Baulichkeiten und deren Inventar – Nickel Hoffmann und Christoph Lorenz begutachten den Zustand der Gebäude, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 11 (2002) S. 274–302. – ROCH-LEMMER, Irene: Die »Mansfeldische Chronica« des Cyriakus Spangenberg als baugeschichtliche Quelle für Burgen und Schlösser des Mansfelder Landes, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 13 (2004) S. 133–150. – STAHL, Andreas: Die Burgen und Schlösser der Grafschaft Mansfeld en miniature, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 19 (2010) S. 396–417.

Reinhard SCHMITT

MATSCH

A. Matsch

I. Als Spitzenahn der Herren bzw. Vögte von M., eines Filiationsgeschlechts der Herren von Tarasp, gilt der zu 1131 belegte *dominus Egino de Valle Venusta* (zu identifizieren mit Egino II. von Tarasp). Mit dem Bestimmungsamen M. (möglicherw. von vulgärlat. *mat[t]ea*, Keule oder vorröm. **lama + aceu*, Sumpf, Pfütze) sind die Herren erstmals 1158 (*Hartwicus de Matcis*, ein Sohn Eginos) in den Schriftquellen faßbar. Der Hauptzweig saß auf den von den Vögten errich-